

## tte.

Schriftleitung: I., Schulerstraße 14. Fernsprecher 869 und 883.  
 Haupt-Verwaltung: I., Schulerstraße 14. Fernsprecher 8608.  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

## Helden des Gletscherkrieges.

Die Erstürmung des Pt. S. Matteo (3692 Meter), des Mt. Mantello (3536 Meter) und des Gletschergipfels 3502.  
 Von einem Mitkämpfer.

Keuchend stampfen die Angriffsstruppen im Schnee über den Orsigletscher. Die Nebelsehen fliegen von Spitze zu Spitze; hie und da senken sich neblige Riesenkugeln vom Grat auf den Gletscher herunter und verdecken die marschierende Truppe unseren Augen. Der junge Tag, der über den im weitesten Südosten verschwimmenden Spitzen und Zacken der Brentagruppe sich nicht recht vorzuwagen scheint, soll denkwürdig werden in der Geschichte der heißen, zäheste Energie und eiserne Selbstzucht erfordernden Kämpfe im Westtiroler Hochgebirge.

Die schwere Rüstung zieht gewaltig an den Schultern; acht scharfe Handgranaten oder das Schuttschild eines Maschinengewehres, ein respektables Gewicht nach sechs Stunden nächtlichen Gebirgsmarsches. Doch der anbrechende Tag bringt wieder einige Stunden Rast, heißen Kaffee und gute Laune. Die ersten Leute sind über den Gletscher hinüber; sie sehen sich in die Moräne, andere folgen und schließen auf und binnen kurzem ist alles in den Steinen verschwunden. Fliegerbedeckung! Täglich kommen die feindlichen Vögel herüber und suchen ängstlich unsere Linien ab; sie dürfen uns nicht entdecken. Sie zeigen seit einigen Tagen lebhaftere Unruhe, die da drüben, als ob sie wüßten, was ihnen heute bevorsteht.

Aus dampfenden Kesseln wird zugweise heißer Kaffee verabreicht und bald hat jeder sein Plätzchen hinter Steinen gefunden, um noch einige Stunden in den leuchtenden Tag hineinzuschlafen. Der Nachmittag und die Nacht gehören heißer Arbeit. Nur die Offiziere haben sich zusammengesunden, sie kennen keinen Schlaf; die Burschen bringen den dampfenden Schwarzen und hin- und herüber fliegen Spässe und Scherze. Sie wissen, es wird und muß gelingen und leicht wie ihr Herz ist ihre Zunge. Sie sind schon zum drittenmal heroben, kennen jeden Weg und Stein

und haben den Feind, ihre Aufgabe und ihr Ziel studiert: Oberleutnant v. Labarelli, der schwarzhaarige Südtiroler, der kleine Oberleutnant Beselesky, der immer lustige, endlos lange Wiener Oberleutnant Vika und ab das andere junge Blut mit dem zuversichtlichen Herzen und ohne Sorgen für die Zukunft. Ja, sie wissen, daß der Sieg ihrer sein wird, gings nur schon los! Das Zuwarten ist lästig; ist man einmal mitten drin, dann ist man frei und kann lachen über Gedanken, die doch ab und zu aufsteigern wollen.

Der Tag vergeht ziemlich ruhig, hie und da eine kurze Maschinengewehrserie von der Höhe, oder eine „Schwere“ winkelt über uns hinweg und setzt sich dem Feind vernichtend in die Gräben. Unauffällig schießen sich unsere Batterien seit einigen Tagen ein; der Italiener setzt zeitweise vom S. Giacomo über uns hinweg oder ein Pier heult hoch in den Lüften, sucht den Weg zu unseren Batterien und reißt in einem verlassenen Gletscher weit hinten einen meterhohen Trichter oder sticht ruhmlos als Blindgänger am Firn.

Um 5 Uhr nachmittags ist alles in den Eislawen bereit: hochalpine Sturmhausrüstung! Die Zeit bis zum Losbrechen schleicht langsam dahin. Die Offiziere stehen vor den Eingängen; die Uhr in der Hand warten sie, bis unser Artilleriefeuer losgeht. Und als Minuten- und Sekundenzeiger in einer Linie geradeausstehen, geht es los. Es saust und zischt, heult und brüllt über unsere Köpfe hinweg, daß unsere Herzen höher schlagen. Die dort drüben, denen es gilt, sie verkriechen sich jetzt in ihre Löcher und lernen das Bittern! Uns alle packt die Ungeduld. Man ist noch so unfrei hier und beengt. Und das Eiswasser tropft auf uns herunter, also hinaus!

Nicht Minuten vor der festgesetzten Zeit brechen wir los, niemand ist zu halten. Leutnant Phtlik an der Spitze der Sturmpatrouillen voran mit dem Rufe: „Burschen, gehn wir's an!“, dann keuchend die leichten Maschinen, endlich Oberleutnant v. Labarelli und Fähnrich Ritter an der Spitze der Infanterie und zum Schluß die schweren Maschinen. — Erst geht's eine flache Steigung hinan, dann in eine Mulde, in der das feindliche Sperrfeuer liegt. — Durch! So rasch es eben in Schnee und Eis gehen will, drängt alles vorwärts. Labarelli duckt's rückwärts nicht mehr, er muß vor und führen. Kommt zum Leutnant Phtlik vor, als dieser eben mit einem „Donnerwetter“ umsinkt; Schrapnellkugel im Bein; will aufspringen und vorwärts, doch das Bein versagt den Dienst. „Vorwärts“ ruft er, ein Händedruck noch und sie stürmen schon weiter.

Kiesel?“ Und er bückte sich sogleich und hob den Edelstein in die Sonne, wo er herrlich zu funkeln begann. „Du gehörst in eine goldene Fassung, mein Lieber,“ sagte der Mensch, „um ganz das sein zu können, was du bist! Dein Schicksal hat ein wenig gelitten, aber dein Kristall leuchtet so lauter wie je!“ — Und er trug den Diamanten davon.

Der dreiste Kiesel aber sagte: „Das Vorurteil der Welt ist eben unbesiegt! Stein bleibt Stein!“ Und bekam gleich einen roten Fleck vor Neger.

Der Diamant aber wurde in Gold gefaßt und ließ seine Farbentünfte spielen zum Entzücken der Menschen. Einmal sagte er: „Ich wäre wahrscheinlich niemals ein echter Kieselstein geworden!“

Und da hatte er recht.

## Die Million des Teufels.

Der Teufel schenkte einem armen Landstreicher ein paar neue, glänzende Schuhe, die aufs beste paßten. Und der Teufel sagte überdies: „Wenn du diese Schuhe dein Leben lang tragen willst, werde ich dir noch eine Million dazu schenken! — Ich komme in drei Tagen wieder — da kannst du die Million in Empfang nehmen!“

Der Landstreicher fand die Schuhe ganz vortrefflich. Er wanderte einen ganzen Tag darin umher und sah nicht ein, warum er sie nicht ein ganzes Leben lang tragen können sollte. Allerdings, es beunruhigte ihn, daß er sie abends nicht ablegen konnte: sie schienen festgemacht.